

### Bezugspreise

für Österreich-Ungarn  
ganzjährig K 4.—  
halbjährig K 2.—

für Amerika:  
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland  
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)  
werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.

Veranschlagte Stelle: Schul-  
gasse Nr. 75.

Nr. 12.

Gottschie, am 19. Juni 1905.

Jahrgang II.

Mit der nächsten Nummer beginnt ein neues Abonnement.  
Wir ersuchen höflichst um gefällige Einsendung der noch rück-  
ständigen Bezugsbeträge, damit in der Zusendung des Blattes  
keine Unterbrechung eintrete. Auch neue Bestellungen werden  
angenommen und sind die Bezugsbeträge in der Regel im  
voraus zu bezahlen. Amerikanische Abonnenten wollen sich bei  
Einsendung von Geldbeträgen nur internationaler Anweisungen  
bedienen.

## Wahrheit und Wahrheitsstreben im Lichte der Divina Commedia von Dante.

Die größte Dichtung des 19. Jahrhunderts ist Goethes  
„Faust“. Sie ist des Dichters Lebenswerk und der Höhepunkt der  
neueren deutschen Literatur. „Die Fausttragödie“, sagt Englert  
(„Goethes Faust im Lichte des Christentums“, Hochland 1904),  
„ist eine ‚Prophetie‘ des ‚Lebensrätsels‘ im Rahmen des jetzt für  
die von Christus weggetretenen oder schwankenden Menschen. Sie  
wird ernsthaft gepriesen als ‚die moderne Offenbarung, einem  
heiligen Buche gleichzuhalten‘, als ‚das Wahrzeichen der jetzigen  
Kultur“. „Viele lebten und leben ihr Leben in diesem poetischen  
Zeichen“. Goethes Faust ist „das moderne Evangelium“ geworden.  
Durch Faust zu Beatrice, durch Goethe zu Dante, meint Englert,  
das scheine ihm die wahre neue Aufgabe zu sein, welche das  
20. Jahrhundert den deutschen Faustforschern und Faustlesern stelle.  
Er beklagt es, daß Dante in Deutschland zwar wie ein Übermensch  
gern angestaunt und gerühmt, im übrigen aber weder gelesen noch

studiert werde. Dantes Lösung des Lebensproblems fehle dem  
deutschen Volke, seine grandiose Divina Commedia habe das  
14. Jahrhundert weit überholt, sie sei sozusagen noch nicht einmal  
die Dichtung des 20. Jahrhunderts, denn dieses werde das große  
Werk weder voll verstehen, noch seiner würdig sein.

Der große Durst aller Menschen, deren Sinnen und Trachten  
nicht ausschließlich auf materielle Ziele, auf Erwerb und Genuß  
gerichtet ist, ist der Durst nach Wahrheit. Zwar gibt es, wie Schiller  
irgendwo sagt, in jedem Lebensgange Augenblicke, wo man der  
Wahrheit näher ist als sonst; der Ruf der Wahrheit ergeht ja an  
alle; aber viele, und darunter gerade die höher Gebildeten, wollen  
ihn nicht hören; der rechte Weg liegt vor ihnen, sie brauchen ihn  
nur zu beschreiten, aber sie verschmähen ihn, sie irren lieber auf  
falschen Pfaden umher. Der Weg zur Wahrheit, der Weg zum  
wahren Glück auf Erden gleicht einer Bergwanderung, bei der man  
sich einen zuverlässigen Führer wählen soll. Für manche Gebildete  
ist Dante ein solcher Wegweiser zur Wahrheit, der Anfang des  
Heils geworden.

„Irrtum verläßt uns nie, doch zieht ein höher Bedürfnis  
immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan“.

Vielleicht wird es in uns diesen Zug zur Wahrheit, der jedem  
Menschen innewohnt, stärken, wenn wir Dantes Anschauungen über  
Wahrheit, über Streben nach Wahrheit und Schauen der Wahrheit  
kennen lernen. Dies darzulegen, ist der Zweck unseres Aufsatzes.

Was wir im folgenden bieten, ist freilich nichts anderes als  
eine dürftige Blütenlese aus Dantes großer Dichtung, eine Aneinander-

## Rosenbrunn.

Auf einer Wiesenhalde,  
Umjäumt vom Fichtenwalde,  
Quillt frisch ein Brunnlein helle  
Traut ladend ein zur Stelle.

Gepflanzt auf grünen Matten,  
Drei Linden es beschatten;  
Drauf Böglein losend hüpfen  
Und Liebesbünde knüpfen.

Den Strand der nahen Rinse  
Bekränzen Schilf und Binse.  
Am Waldbaum Philomele  
Singt froh aus zarter Kehle.

Und wenn in heißen Tagen  
Die Quellen rings versagen,  
Mein Brunnlein allerwegen  
Kredenz des Bornes Segen.

Dann kommen Ländler, Städter  
Zum Brunnlein hin, dem Retter,  
Auf daß sich jeder labe  
Mit frischer Gottesgabe.

Drum soll es laut erklingen,  
Des Brunnleins Lob besingen  
Mein Lied, das ich erfonnen:  
Das Lied vom Rosenbrunnen.

Lenkt man in der Stadt Gottschie bei Josef Verderbers Gast-  
haus „Zum goldenen Löwen“ von der Laibacher Straße ab und  
schlägt den Weg in der Richtung gegen den Berg ein, so gelangt  
man in einer halben Stunde zum Rosenbrunnen oder, wie der  
Volksmund sagt, zum Rosenbrunn.<sup>1</sup> Den Muzzolinischen Ringofen  
zur Rechten, den Bezirksforstgarten zur Linken, führt der Weg durch  
Wiesen und Felder nahe an der schilfsäumten Rinse knapp an  
der Pumpstation der Bahnhof-Wasserleitung vorbei. Unmittelbar  
vor dem herzoglichen Försterhause<sup>2</sup> überseht man die Rinse auf einer  
kleinen, hölzernen Brücke und kommt, nachdem man die reizende  
Lage des Försterhauses bewundert hat, durch eine auf grünem Wiesen-  
grund angelegte Obstbaumallee in einen kleinen, sorgfältig gepflegten  
Fichtenhain. Bald hat man diesen hinter sich, nur einige Schritte  
noch und man erblickt in geringer Entfernung am Fuße des Berges  
drei grüne Linden, in deren Schatten aus felsigem Grund ein

<sup>1</sup> Ähnlich wie Schönbrunn, Kaltenbrunn, Gesundbrunn, Brunn am  
Gebirge, Heilbrunn.

<sup>2</sup> in älterer Zeit „Rosenhof“ genannt.

reihung von Stellen aus seinem unsterblichen Werke. Vielleicht findet sich aber der eine oder der andere Leser hiedurch angeregt, dieses „größte Lied seit Christi Geburt, Tod und Auferstehung“, wie es Englert nennt, selbst zu lesen.

In jedes Menschen Seele ist von Gott der Wahrheitstrieb gesenkt; „vom angeborenen ew'gen Durst gezogen“, strebt der Mensch nach dieser Himmelsgabe. Doch der suchende, forschende Geist muß dabei behutsam und vorsichtig sein; denn

„Wer nach der Wahrheit s'cht und, irren Strebens,  
Die Kunst nicht kennt, der lehrt nicht, wie er geht,  
Und schißt vom Strand drum schlimmer als vergebens.“<sup>1</sup>

Nur zu nahe wohnt neben der Wahrheit der Irrtum; man muß also ein guter, ein geschickter Fischer sein, sonst wirft man sein Netz erfolglos aus und bringt noch neue Irrtümer mit vom vergeblichen Fange.

Durch Adams Schuld liegt das Menschengeschlecht „in Wahn und falschem Traum viel hundert Jahre krank“, weil es durch ihn „die Bahn verlassen, wo nur Wahrheit ist und Leben“. — „Befleckt von Schuld, verworren und berückt“ ist die menschliche Vernunft, „blöde bei der Wahrheit hellem Scheine“. Wie schwach ist doch der Verstand, wie unzureichend die natürliche Erkenntnis!

„... Er, der die Welt gegründet  
Und sie begrenzt, hat viel Geheimen drin  
Und Offenbares viel darin begründet;  
Doch hat er seine Kraft vom Anbeginn  
Nicht völlig ausgeprägt im Weltenalle,  
Denn endlos überragt's sein hoher Sinn“.

So lesen wir im 19. Gesang des Paradieses (40—45). Nach den letzten gegen den Pantheismus gerichteten Worten fährt Dante fort:

„Der erste Stolze, welcher höh'r als alle  
Geschöpfe stand, sank darum im frevlen Zwißt,  
Des Lichts nicht harrend, früh in jähem Falle.  
Denn jegliches der kleinern Wesen ist  
Zu eng, um jenes Gut darein zu bringen,  
Das, endlos, sich nur mit sich selber mißt“.

Luzifer, „der erste Stolze“, mußte fallen, weil er seine Beschränkung als geschaffenes Wesen nicht erkennen wollte, weil er sich anlehnte gegen den Allerhöchsten. Kein erschaffenes Wesen, und wär's der erste, der größte selbst der Engel, kann den Unendlichen erfassen, der allein nur sich selbst zu ermessen vermag. Demnach lesen wir dort weiter:

<sup>1</sup> Paradies, 13, 121—123 (nach der Reklamischen Ausgabe; Übersetzung von Streckfuß).

Brünnlein emporquillt. Das ist der Rosenbrunn. Seinen Namen verdankt er nicht etwa den Rosen, die dort — nicht vorkommen, sondern anderen, allerdings minderwertigen Kindern Floras, den gewöhnlichen Wiesenblumen, die dort zur Blütezeit das Auge des Besuchers ergötzen, wenn sie nicht vorzeitig vom Vieh abgeweidet werden. „Roaschen“ (Rosen) heißen in der Gottscheer Mundart die Blumen überhaupt.

Es ist ein reizendes Stück Erde, dieses Plätzchen am Rosenbrunn! Den Berg im Hintergrunde, auf drei Seiten von Wald eingeschlossen, hat man da gegen die Rinne hin, d. i. gegen Osten, einen lohnenden Ausblick auf das idyllisch gelegene Dorf Mooswald, auf die Stadt mit den beiden himmelanstrebenden Türmen der Stadtpfarrkirche, gegen den Anna- und Kummerdorferberg bis an den Hornwald. Gern besucht dieses Plätzchen sowohl der Einheimische als auch der Fremde, um allda in Gottes freier Natur die würzige Bergluft einzuatmen, den munteren Sängern des Waldes besonders zur Frühlingszeit ungestört zu lauschen und sich mit einem Trunk frischen Wassers zu erquicken. Auch gesellschaftliche Ausflüge werden oft zum Rosenbrunn unternommen, namentlich mit der Schuljugend, wenn es gilt ein Mai- oder Moosfest, oder den Schluß zu feiern. An einem solchen Ausflug der Schulkinder am 25. Juni 1868 beteiligten sich sogar auswärtige Gäste geistlichen und weltlichen

„Drum kann so weit der Menschenblick nicht dringen;  
Er, nur ein Strahl von jenes Geistes Schein,  
Der Urstoff ist und Grund von allen Dingen,  
Kann nie durch eigne Kraft so mächtig sein,  
Um seinen Ursprung deutlich zu ersehen,  
Denn Nebel hüllt für ihn so Tiefes ein;  
Drob zu der Ungerechtigkeit (Gott) das Spähen  
Des Menschenblicks sich nur so weit erstreckt,  
Als in den Grund des Meers die Augen gehen.  
Leicht wird der Grund am Strand vom Aug' entdeckt,  
Doch nie im Meer, wie sehr sich's müß' und übe;  
Grund ist dort, doch zu tief, und drum verdeckt“.

Das Welträtsel zu lösen, den Urgrund alles Seins, Gott selbst zu ergründen, wird des Menschen beschränkter Verstand nie und nimmer vermögen. — Auch an einer anderen Stelle (Fegfeuer 3, 34 ff.) werden dem Wissen, der Erkenntnis des Menschen die ihm gesteckten Grenzen eindringlich vor Augen gehalten:

„Tor, wer da hofft, er dring' in alles ein  
Mit der Vernunft, selbst in endlose Sphären,  
Wo Er, der Ewig', Einer ist in drei'n.  
Strebt, Menschen, doch das Wie nicht aufzuklären;  
Denn, wär's gestattet, alles zu erschau'n,  
Nicht brauchte dann Maria zu gebären“.

Der Wissensdrang, der Hunger nach Wahrheit, er findet nirgends Sättigung, nirgends Ruhe als im Urquell der Wahrheit. „Ruhelos ist unser Herz, bis es ruhet in dir.“ (St. Augustin.)

„Nie sättigt sich der Geist, dies seh' ich hier,  
Als in der Wahrheit Glanz, dem Quell des Lebens,  
Die uns als Wahn zeigt alles außer ihr.  
Doch fand er sie, dann ruht die Qual des Strebens;  
Und finden kann er sie, sonst wäre ja  
Jedweder Wunsch der Menschenbrust vergebens.  
Drum läßt der Geist, wenn er die Wahrheit sah,  
An ihrem Fuß den Zweifel Wurzel schlagen  
Und treibt von höh'n zu höh'n dem Höchsten nah“<sup>1</sup>

Alles ist Wahn und Eitelkeit, nirgends findet der Mensch Frieden, Ruhe von „der Qual des Strebens“ als in Gott, dem Urgrunde der Wahrheit. Wer die Wahrheit ehrlich und aufrichtig sucht in heißem Verlangen, der wird sie finden, denn nicht umsonst hat Gott den Wahrheitsdrang uns eingesenkt. Dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen; er kommt sicher auf den Weg zur Wahrheit und zum Heile. Die Schößlinge des Zweifels, wie Dante in einem tief gedachten Worte sagt, die aus dem Fuße der Wahrheit emporwachsen, also ernste, redliche Denkerzweifel vermögen die Wahrheit

<sup>1</sup> Paradies, 4, 124—132.

Standes, welche denn auch ihre helle Freude an dem munteren Treiben der springenden und singenden Jugend hatten und die besten Eindrücke von der Schönheit der Gegend und der Gemütlichkeit eines Gottscheer Kinderfestes mitnahmen.

Solange die Stadt keine Wasserleitung besaß, war der Rosenbrunn für einen großen Teil der Stadtbewohner eine Segensquelle, insofern viele auch bei normalen Witterungsverhältnissen ihren Wasserbedarf aus der Rosenquelle deckten. Eine Segensquelle ist er auch heute noch für alle jene, namentlich aus der nahe gelegenen Drißchaft Mooswald, welche ihr Trinkwasser regelmäßig von dorthin beziehen. Zu Zeiten großer Dürre und anhaltender Trockenheit aber, wo Zisternen und Brunnen versiegen und allenthalben großer Wassermangel herrscht, kommen Bewohner auch entlegener Drißschaften (Mtlag, Langenton usw.) hierher, um für Menschen und Tiere das erquickende Raß zu holen. Für solche Leute ist der Rosenbrunn in Wahrheit ein „Ketter“ in der Not.

Schade, daß in jüngster Zeit diese nie versiegende Quelle vernachlässigt wird und daß sich niemand findet, der wenigstens die steinerne Umfassung ausbessern und die Rinden von den wuchernden Flechten und Moosen reinigen würde. Ein guter Wille und ein wenig Mühe könnten auch hier leicht Wandel schaffen.

nicht zu besiegen, sie werden im Gegenteil der Antrieb, der uns „von Höh'n zu Höh'n“ immer erhabeneren Zielen zuführt; sie bilden die Grundlage, den Boden zur wachsenden Erkenntnis des Höchsten. — Gottes ewige Ratschlüsse freilich sind unergründlich und unerforschlich. „Quis enim cognovit sensum Domini? Ant quis consiliarius eius fuit?“ ruft der Weltapostel aus. Es wäre vermessener Aberwitz vom Menschen, „den Abgrund des ew'gen Rates“ ergründen zu wollen;

„Denn in den Abgrund ew'gen Rat's umziehet  
Das, was du fragtest, Nacht, die, nie erhellt,  
Es jeglichem geschaffnen Blick entziehet.  
Verkünde dies, zurückgekehrt, der Welt,  
Und warne sie vor jenem stolzen Streben  
Das so Erhabnes sich zum Ziele stellt.“<sup>1</sup>

So lange der Mensch auf Erden wallt, hat er in den Heilswahrheiten sich demutsvoll unter die Autorität der heiligen Schrift zu beugen. Dieses Buch der Bücher spricht ja von dem Gott, den die Vernunft immer besser erkennen möchte; es verbreitet das hellste Licht über das aus, was unserer Vernunft noch dunkel ist; es gibt uns Gewißheit über das, was die Vernunft nur ahnen und vermuten kann. Torheit ist es, hochmütigen Sinnes alles einzig und allein von der Schärfe des menschlichen Verstandes erwarten zu wollen, dessen Sehraft nur eine Spanne weit reicht.

„Und wer bist du, der dich so hoch gestellt,  
Um, richtend, tausend Meilen weit zu springen,  
Da eine Spanne kaum dein Blick enthält?  
Gewiß, daß die mir nach im Forschen ringen,  
Wär' über euch nicht Gottes heil'ges Wort,  
Zum Zweifel und Erstaunen Grund empfinden.“<sup>2</sup>

(Schluß folgt.)

## Die Jubelfeier des Gottscheer Turnvereines.<sup>3</sup>

Zwanzig Jahre rühriger Arbeit auf dem Turnboden sind vergangen, und glücklicherweise nicht spurlos; denn was der Gottscheer Turnverein geleistet hat in körperlicher und nationaler Erziehung der Jugend unserer Stadt, ist allenthalben bemerkbar. Auch war er — wenigstens in letzterer Zeit — bestrebt, auch auswärts Werbearbeit zu verrichten für die hehren Ideen Vater Jahns. Man kann heute sagen, der Verein hat seine Aufgaben voll erfaßt und ist bestrebt, ihnen gerecht zu werden. Und so konnte denn auch frohgemut an die Feier des 20jährigen Bestandes geschritten werden, dies um so mehr, als auch der Gottscheer deutsche Gesangverein seine Mithilfe zusagte. Auch die Bewohnererschaft kam jedem Ersuchen des Vereines in entgegenkommendster Weise nach. Vor allem gab aber der hocherfreuliche Umstand, daß das heurige Bezirksturnen des achten Bezirkes in Gottschee abgehalten wurde, dem Feste eine höhere Weihe und größere Bedeutung.

Am Sonnabend den 11. Juni holten Mitglieder des Turnrates und des Empfangsausschusses die mit der Bahn ankommenden Gäste ab und geleiteten sie in das festlich geschmückte Hotel „Post“, wo der Begrüßungsabend stattfand. Die Räumlichkeiten des Hotels konnten kaum alle Erschienenen fassen. Die vorzüglich geschulte Musikkapelle aus Marburg konzertierte dabei unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn Max Schönherr. Nach herzlicher Begrüßung der Festgäste durch den Sprechwart Herrn Doktor Moriz Karnitschnig wurden in gehobener Stimmung mehrere Scharlieder gesungen. Erst in später Stunde trennte man sich.

Am Pfingstsonntage um halb 6 Uhr früh leitete ein von der Marburger Werkstättenkapelle ausgeführter Weckruf den eigentlichen Festtag ein. Nach 8 Uhr begann das Wettturnen und dauerte bis 11 Uhr. Zum Wettturnen traten 15 Turner aus Laibach, Triest, Gills und Gottschee an. Den friedlichen Wettkampf verfolgte eine zahlreich versammelte Zuschauermenge mit gespanntester Aufmerksamkeit.

<sup>1</sup> Paradies, 21, 94—99.

<sup>2</sup> Paradies, 19, 79—94.

<sup>3</sup> Der Bericht stammt aus Turnerkreisen.

Schon Samstag Nachmittag wehten von vielen Häusern der Stadt nationale Fahnen herab; am Sonntag legte jedann die ganze Stadt ihr Festgewand an. Überall sah das Auge reichen Flaggen Schmuck, mit Tannenreisig geschmückte Häuser und mit Eichenlaub umkränzte Tafeln mit turnerischen Sinnprüchen. Die Stadt bot so beim Festzuge einen prächtigen Anblick. Vor dem Bahnhofgebäude war eine hohe Triumphpforte aufgestellt, die einen Willkommengruß trug.

Am Festzuge, der um halb 3 Uhr nachmittags stattfand, beteiligten sich außer dem Gottscheer Turnverein folgende Vereine: Laibacher deutscher Turnverein, die Vertretungen des deutschen Radfahrervereines „Edelweiß“, des Laibacher Bicycle-Klubs, des allgem. deutschen Turnvereines Graz, des Turnvereines Pettau, der Turnverein Gills, Deutscher Turnverein Triest, die Turnvereine Villach und Klagenfurt, die Vertretung des Arbeitergesangvereines „Vorwärts“, der Gottscheer deutsche Gesangverein und die Feuerwehvereine Altlag, Gottschee, Nesselthal und Obermösel. Den Festzug eröffnete die Marburger Musikkapelle. Reicher Blumenregen ergoß sich von den Fenstern auf die Vorbeiziehenden und nicht endenwollende Heilrufe dankten den zarten Spenderinnen. Den Fahnen flogen Eichenkränze zu. Vor allen wurde die Fahne des Gottscheer Turnvereines am Hauptplatze ausgezeichnet, wo ihr von der Wohnung des Herrn Dr. Goll ein Eichenkranz mit prächtiger schwarz-rot-goldener Schleife zugeworfen wurde. Bei der Fachschule nahm der Festzug vor einer dort aufgerichteten Tribüne Aufstellung. Herr Bürgermeister Alois Loy betrat die Tribüne und richtete an die Festteilnehmer eine markige, von nationaler Begeisterung getragene Ansprache, in der er den jubelnden Verein beglückwünschte und die lieben Festgäste im Namen der Stadtgemeinde aufs herzlichste willkommen hieß.<sup>1</sup> Bezirksturnwart A. Kretschmer dankte dem Herrn Bürgermeister im Namen der Turner für den herzlichen Empfang und hob hervor, daß alle Festteilnehmer stolze Freude erfüllte, ihre deutsche Gesinnung in einer deutschen Stadt Krains offen, frei und unbelästigt bekennen zu können. Weißgekleidete Ehrenjungfrauen schmückten hierauf die Fahnen mit schönen Widmungsbändern in den Gottscheer Stadtfarben.

Nun begann das Bezirksturnen, zu dem sich eine ungezählte Menge von Zuschauern eingefunden hatte. Einen prächtigen Anblick boten die Freiübungen, in musterhafter Gleichmäßigkeit ausgeführt von den Turnern aller anwesenden Vereine. Besonders hervorzuheben wäre hierbei die zutage getretene gute Schulung und die gleichmäßige Tracht. Nach den Freiübungen gab der Bezirksturnwart das Ergebnis des vormittägigen Wettturnens bekannt. Angetreten waren 15 Wettturner, von denen es 11 gelang, aus dem Wettkampfe als Sieger hervorzugehen, darunter waren drei Gottscheer, und zwar Herr Adolf Tomitsch als zweiter Sieger, Herr Franz Baumann als fünfter und Herr Franz Zwetko als erster Sieger. Allen Siegern überreichten weißgekleidete Mädchen auf dem Festplatze mit schwarz-rot-goldenen Bändern versehene Eichenkränze als Siegerpreise. Der Bezirksturnwart richtete an die Sieger eine kernige Ansprache und forderte sie auf, unentwegt so weiter zu streben und zu wirken.

Auch das nun folgende Kiegenturnen bot ein schönes wechselvolles Bild. Insbesondere gefiel die Mädchenriege des Laibacher deutschen Turnvereines, die unter der Leitung ihres Turnlehrers Herrn Kretschmer einen reizenden Keulenreigen zur Aufführung brachte.

Schon am Morgen beim Wettturnen hatte sich der Regen in lästiger Weise bemerkbar gemacht und schwarze Wolken drohten, das Fest ernstlich zu stören. Zum Glück fing es erst nach dem Bezirksturnen zu regnen an, was auch leider unmöglich machte, den Festabend im Garten des Hotels „Stadt Triest“ abzuhalten.

Schon lange vor Beginn des Festabends waren alle äußerst geschmackvoll geschmückten Räumlichkeiten des Hotels „Stadt Triest“ bis aufs letzte Plätzchen dicht besetzt. Eine ausgewählte Gesellschaft hatte sich eingefunden und lauschte den Klängen der Musik, die unermüdblich spielte, und den Vorträgen des Gottscheer deutschen Gesangvereines, dessen Reihen die Laibacher Sänger beim Chöre

<sup>1</sup> Den Wortlaut dieser Rede bringen wir in der nächsten Nummer.

„Auf der Wacht“ verstärkten. Freilich fanden so viele Säger auf dem beengten Raume nicht Platz. Sie mußten hinaus in den Garten, wo sie unter der Leitung des unermüdblichen Chormeisters Herrn Friedrich Kaucky den Chor „Auf der Wacht!“ sangen. Reicher Beifall wurde den Sängern bei diesem Liede wie auch bei den später vorgetragenen Liedern „Grüß dich Gott“ und „'s Nesterl“ zu teil. Reichen Beifall ernteten auch ein Keulenreigen der Mädchenriege des Laibacher deutschen Turnvereines, kühn angeführte Stuhlgruppen des Gyller Turnvereines und die strammen Stabgruppen des Gottscheer Turnvereines. In einer warmempfundenen Ansprache begrüßte der Sprechwart Herr Dr. Moritz Karnitschnig die erschienenen Vereine und Vertretungen. Sodann hielt Herr Notariatskandidat Josef Diris die Festrede, in der er auch zwei anwesende Gründer des Turnvereines, die Herren Franz Scheschark und Friedrich Kaucky, sowie die auch anwesende Vereine entboten der Gauvertreter und die anwesenden Vereine zu seinem Jubelfeste die besten Glück- und Segenswünsche. Im Namen des Laibacher Bicycle-Klubs übergab Herr F. Goritschnig dem Sprechwarte einen goldenen Fahnen Nagel mit dem Vereinsabzeichen.

Der von den Frauen und Mädchen Gottschees gespendete Frühjochoppen, um den sich insbesondere der Ausschuß der Frauenortsgruppe „Südmart“ verdient gemacht hat, versammelte am nächsten Tage eine außergewöhnlich zahlreiche fröhliche Gesellschaft. Gesang, Ansprachen und Tanz würzten die Veranstaltung und gar schwer verließ man den gastlichen Garten des Hotels „Post“, um am gemeinsamen Ausfluge nach Mooswald teilzunehmen, der das Jubelfest abschloß. Hier dankte Herr Prof. Dr. Binder aus Laibach in seiner Abschiedsrede den Gottscheern und der Stadtgemeinde für die überaus herzliche Aufnahme und erwiesene Gastfreundschaft, dankte ferner in herzlichen Worten den Frauen und Mädchen Gottschees für ihre an den Tag gelegte Opferfreudigkeit, beglückwünschte nochmals den Gottscheer Turnverein und ermahnte ihn, auf der betretenen Bahn auszuhalten. So werde es ihm bald gelingen, den Mittelpunkt des geselligen Lebens in Gottschee zu bilden, wozu er geradezu berufen sei, wie zur Hinaustragung der Turnsache auf das flache Land. So werde er zur Kräftigung und Erhaltung unseres Volkstums im südlichsten Teile der Ostmark beitragen. Vorzeitig mußte man ans Scheiden denken, denn drohende Wolken verhüllten wieder den Himmel, und bald begann es heftig zu regnen. Die Gäste wurden zur Bahn begleitet, wo noch einmal herzlicher Abschied genommen wurde.

Es darf nicht vergessen werden, zu erwähnen, daß sich um das Gelingen des Festes auch hervorragend verdient gemacht haben die Mitglieder des Fest- und Wohnungsausschusses und die Herren Prof. Theiß und Obergeometer v. Furer, die in selbstloser Weise alle Ausschmückungsarbeiten auf den Straßen und an den Häusern leiteten, und außerdem die Ausschmückung der Räumlichkeiten im Hotel „Post“ und „Stadt Triest“ allein ausführten.

Das Fest wird allen Teilnehmern in dauernder Erinnerung bleiben. Allen denen, die sich um das Gelingen desselben verdient gemacht haben, sei hiemit nochmals der wärmste Dank ausgesprochen.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Veränderungen im Postdienste. Überfetzt wurden: Die Hilfsbeamtin Theresia Haslinger von Laibach als Postmeisterin nach Weizenzels, die Hilfsbeamtin Thella Jasovec von Gottschee nach Laibach, Aloisia Berlot von Flitsch nach Gottschee.

(Hymen.) Am 8. Juni fand hier die Vermählung des Herrn Josef Ramor, Assistenten der k. k. österr. Staatsbahnen und Leutnants i. d. R., mit Fräulein Leni Hönigmann, Tochter des Herrn Bürgers, Gastwirtes und Realitätenbesizers Georg Hönigmann, statt.

(Die gewerbliche Fortbildungsschule) in Gottschee zählte am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres in der Vorbereitungsklasse 38 und in der Fortbildungsschule 25, zusammen 63 Schüler, von welchen 43 das Lehrziel erreichten und 4 unklassifiziert verblieben.

(Die Heumagd) verspricht einen reichen Ertrag, da die starken Niederschläge des Mai dem Graswuchs sehr förderlich waren und auch das Wetter im Juni durch Gewitterregen und zahlreiche Niederschläge das Wachstum des Grajes günstig beeinflusste.

(Eine amerikanische Professorin) in Gottschee ist gewiß ein seltener, interessanter Gast. Am 10. Juni traf in unserer Stadt Fräulein Emily Greene Bald, Professorin der Nationalökonomie an der Universität Wellesley (Massachusetts), ein. Die Dame interessierte sich besonders für die Auswanderungsverhältnisse in Gottschee, über welche sie nähere Erkundigungen einzog. Die Professorin macht ihre Studienreise in Österreich auf Staatskosten und hat besonders die slavischen Länder ins Auge gefaßt, über welche sie dann in ihrem Heimatlande Vorträge halten und auch ein Werk schreiben will. — Am 11. Juni reiste Fräulein Greene Bald von hier nach Tschernembl, um auch dort an Ort und Stelle die volkswirtschaftlichen Verhältnisse kennen zu lernen.

(Eine Demonstration), welche die schärfste Verurteilung verdient, war es, nach der Ansicht des „Slovenec“, daß anlässlich des jüngsten Turnfestes der Pfarrhof in Gottschee auch mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne besetzt war. Bildet sich Herr Steffe, der in der Redaktionsstube des „Slovenec“ das große Wort führt, vielleicht ein, daß man seine Erlaubnis einholen müsse, um in deutschen Gegenden deutsche Fahnen, welche weder von einer kirchlichen noch von einer politischen Behörde verboten sind, hissen zu dürfen?

(Bautätigkeit.) Über den Neubau des Röhlschen Hauses haben wir schon in einer der früheren Nummern berichtet; derselbe schreitet rüstig vorwärts. Nahezu vollendet ist nunmehr das neue Haus des Herrn A. Rajzež in der Laibacher Straße. Es ist in modernem Sezessionsstil erbaut und macht mit seinem schmucken Türmchen den Eindruck einer gefälligen Villa. In der inneren Einteilung des Raumes hat man auf die praktische Verwendung desselben das Hauptgewicht gelegt. Auf dem Wege, der von der Laibacher Straße abzweigt und zum Wasserwerk führt — derselbe hat gegenwärtig noch keinen Namen —, errichtet Herr Tittmann ein kleines Haus. In der Berggasse läßt der Herr Schiedemeister Jakomini seine Werkstätte vergrößern. Am Hauptplatze werden die Räumlichkeiten des Erdgeschosses des Jonkeschen Hauses, in denen sich vormals eine Advokaturkanzlei befand, neu hergestellt und in ein modernes, sehr geschmackvolles Verkaufsgewölbe umgestaltet, in welchem demnächst die neue Gemischtwarenhandlung des Herrn Johann Wacher eröffnet werden wird.

(Bahnhofrestauration.) Die neue Restauration auf dem Bahnhofe zu Gottschee ist am 10. Juni eröffnet worden.

(Besitzwechsel.) Herr Karl Peteln hat das Bartelmische Haus Nr. 90 auf dem Hauptplatze, in welchem sich schon seit längerer Zeit sein Leder- und Schuhwarengeschäft befindet, um 24.000 K käuflich erworben. Herr Franz Rankel hat seine beiden Häuser in der Kreuzgasse verkauft, und zwar das Haus Nr. 56 an Herrn Schuhmachermeister Brenner um 5600 K, das Haus Nr. 55 an Herrn Bäckermeister Adolf Hönigmann um 11.200 K. Herr Matthias Perz in Mooswald hat die Simovijsche Realität (Kreuzgasse Nr. 57) um 16.000 K gekauft. Zu derselben gehören Waldanteile mit schlagbarem Holz, welche beim Ankaufe des Besitzes maßgebend gewesen sein dürften. Herr Schuhmachermeister Brenner hat sein Haus Nr. 33 um 2400 K an Herrn Josef Kraker verkauft. Herr Josef Röhel hat das Haus Nr. 73 des Herrn Josef Jaklitsch, welches sich unmittelbar an seinem neuen Hausbau befindet käuflich an sich gebracht.

(Entwässerung des Strugertales.) Der Sektionsleiter der k. k. forsttechnischen Abteilung für Wildbachverbauung in Villach, Herr Forstrat Ferdinand Benedikter, beabsichtigt im

Laufe des Juni eine Begehung des Strugertales vorzunehmen und hierbei mit den betreffenden Gemeindevertretern die von ihnen gewünschte Erweiterung des Projektes über die Entwässerung des genannten Tales an Ort und Stelle zu besprechen.

— (Unterkrainer Bahnen.) Die 11. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Unterkrainer Bahnen fand Samstag den 17. Juni in Wien statt.

— (Entscheidung, betreffend das Sterbequartal.) Der k. k. Verwaltungsgerichtshof in Wien hat aus Anlaß eines speziellen Falles am 3. d. M. entschieden, daß die Angehörigen eines Beamten oder Lehrers auf das Sterbequartal ohne Rücksicht auf dessen Vermögensverhältnisse Anspruch haben.

— (Kumulative Quittierung von Personalzulagen mit den übrigen Aktivitätsbezügen.) Unter Bezugnahme auf die Ministerialverordnung vom 14. Dezember 1904 wird seitens des k. k. Finanzministeriums aufmerksam gemacht, daß Personalzulagen in den Zahlungslisten kumulativ mit dem Gehalte und den übrigen gleichzeitig zu behebenden fortlaufenden Aktivitätsbezügen quittiert werden können.

— (Märkte in Krain vom 20. Juni bis 4. Juli.) Am 20. Juni in Rowische; am 21. in Moräutisch und Großlaschitz; am 23. in Terfische (Bezirk Gurtsfeld); am 24. in Reifnitz, Weichselburg, Neudegg, Dornegg, Wocheiner Feistritz, Serent (Bezirk Loitsch), Georgen bei Scharfenberg, Mautersdorf und Kerschstetten; am 27. in Strug; am 28. in Mösel und Ratschach; am 30. in Hönigstein, Malgern und Raket; am 1. Juli in St. Hermagoras; am 2. in Kiegg; am 3. in Laibach, Rudolfswert und Dornegg; am 4. in Tschernembl, Gurtsfeld, Seirach und Videm bei Obergurf.

**Witterdorf.** (Häuserverkauf.) Der Besitzer Josef Jallitsch aus Unterlofschin Nr. 3 hat Haus und Grund um 8820 Kronen verkauft. Wie man hört, will er sich in Landau in der Rheinpfalz ansässig machen. Schade um den schönen Besitz, der in fremde Hände übergegangen ist. Zur gerichtlichen Versteigerung gelangt ferner am 2. August der Nachlaß des verstorbenen Josef Jallitsch aus Rain Nr. 7, bestehend aus einer Reuße mit einigen Grundstücken. Das geringste Angebot beträgt 1200 Kronen. Die stetig zunehmenden Häuserverkäufe und Hubenzerstückelungen sowie die immer häufiger werdenden fremdklingenden Namen haben ihre Hauptursache in der Auswanderung. Ausgewandert wird nämlich heuer besonders stark. Hier sind im laufenden Jahre schon wieder 28 Personen fortgezogen; an ihre Stelle sind zwar 20 Personen in die Pfarre neu eingerückt, doch würde gefragt, wie viele davon Gottscheer sind, sagten wir es lieber nicht.

**Schermschnitz.** (Gemeindeausschufwahl.) Bei der am 15. d. M. hier vorgenommenen Gemeindeausschufwahl wurden nachstehende Herren gewählt: Für die Untergemeinde Althag Johann Rump, für Stalldorf Andreas Stonitsch, für Rußbach Josef Maußer und Martin Troje aus Witterdorf, Johann Stalzer und Ferdinand Schmuck aus Mäschel, Johann Petschauer, Anastasius Stalzer und Andreas Samide aus Tappelwerch, Franz Rößel, Franz Schmuck und Johann Krusche aus Muckendorf, Franz Strigel aus Mischelitz, Anton Spreitzer und Georg Grill aus Althag. Von den bisher dem Gemeindeausschuffe angehörigen Mitgliedern wurden bloß drei wiedergewählt, nämlich die Herren Matthias Samide, Johann Wapelle und Georg Grill.

**Suchen.** (Gemeindefestigung.) In der am 13. Juni l. J. stattgefundenen Gemeindeausschuffestigung wurde der Gemeindezuchtstier, ein mächtiges Tier, dem Besitzer Josef Schager aus Suchen Nr. 18 übergeben. Entschädigt wird derselbe von der Gemeinde durch 500 K jährlich. Gleichzeitig wurde auch das Gesuch der Realitätenbesitzerin Fani Vertnik um einen Auskoch einstimmig abgelehnt, da das Lokal der Bittstellerin zu derlei Zwecken gänzlich ungeeignet ist.

**Obergas.** (Märkte.) Während der erste diesjährige Markt in Obergas sehr gut verlief, war der zweite Markt gleich Null.

Nicht ein einziges Stück Vieh wurde aufgetrieben, da am gleichen Tage auch im nahen Cubar und Traunik Markt war.

**Langentou.** (Gemeindeangelegenheiten und anderes.) Im heurigen Jahre finden in unserer Gemeinde die Neuwahlen in den Gemeindeausschuff statt. Da nach alter Gepflogenheit dieselben stets Anfang des Monats August vorgenommen wurden, die vorige Wahl aber nichtsdestoweniger erst im Spätherbste stattfand, so sind 54 Besitzer und Wahlberechtigte unserer Gemeinde bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert bittlich eingekommen, es wolle die Anordnung getroffen werden, daß die heurige Gemeindeausschuffwahl bereits Anfang August stattzufinden habe. Diesem Gesuche hat die Bezirkshauptmannschaft Folge gegeben und das Gemeindeamt beauftragt, im Sinne des § 12 der Gemeindevahlordnung sofort ein genaues Verzeichnis aller wahlberechtigten Gemeindeglieder unter Angabe ihrer in der Gemeinde vorgeschriebenen Jahresschuldigkeit an direkten Steuern anzufertigen, da die Neuwahl des Gemeindeausschuffes unbedingt im Monate August oder Anfang September l. J. stattfinden müsse. — Am 5. d. M. fand in unserer Pfarrikirche die Trauung des Grundbesizers Johann Grill aus Pöllandl Nr. 6 mit Josefa König aus Langentou Nr. 10 statt. An dem darauf folgenden Hochzeitsmahle, das im Hause des Franz Fink abgehalten wurde, nahm auch ein Geschäftsfreund des Brautvaters teil, ein Tiroler aus dem Passeiertale, der die Hochzeitsgäste reichlich mit Edelweiß beteiligte. Viel Schönes und Beherzigungswertes erzählte uns der biedere Tiroler von seiner Heimat, vom einmütigen Zusammenhalten in religiöser und nationaler Hinsicht, vom Aufblühen des Tiroler Bauernstandes, vom Leben auf der Alm, von den Lawinstürzen und dergl. Dabei hob der „Mann vom Passeier“ rühmend das Wirken des allbekannten Kuraten in Gries am Brenner hervor, des Herrn Sebastian Kieger (Heimlich) und dessen „Tiroler Volksboten“, der bereits 33.000 Abnehmer zählt und fast in jeder tirolischen Bauernhütte gelesen wird. Herr Redakteur! Wie viel Abnehmer zählt denn unser „Bötl“? (Der neugierige Franzl.) — Anmerkung der Schriftleitung: Franzl, Du bist mir fürwahr ein neugieriger Geselle. Wenn alle Langentouer das „Bötl“ bestellen würden, dann hätten wir schon längst 1000. Wenn wir 1000 haben, dann werd' ich Dir's zu wissen machen.

**Unterwarmberg.** (Auswanderung und anderes.) Vor kurzem sind aus unserer Pfarre wieder zwei Männer, drei Mädchen im jugendlichen Alter von 17 und 18 Jahren und zwei Schulknaben — Gott sei Dank! Wiegenkinder werden bis jetzt noch nicht in die Fremde geschickt — nach Amerika ausgewandert. Im ganzen haben heuer schon zwölf Personen den heimatischen Boden verlassen, so daß nunmehr schon gegen 200 Pfarrangehörige in den Vereinigten Staaten von Nordamerika leben. Für die nach Amerika „tobenden“ Mädchen scheint halt ein freies Leben und ein baldiges Einsegneln in den Hafen der Ehe die ganze Herrlichkeit des gelobten Landes auszumachen. — Die Komuzer Musikkapelle hat sich nach kurzem Bestande aufgelöst, da ihr „Kapellmeister“, ein stellungspflichtiger Bursche, nach Amerika ausgewandert ist.

**Althag.** (Schulvereins-Ortsgruppe.) Hier ist die Bildung einer Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines im Zuge. Die Hauptleitung des Deutschen Schulvereines in Wien hat beim k. k. Landespräsidium über die beabsichtigte Bildung der Ortsgruppe in Althag bereits die Anzeige erstattet.

**Morobitz.** (Bau einer Waldkapelle.) Seit unendlichen Zeiten steht auf Ebnerberge ein Gnadenbild „Marialebensschmerzen“. Im Laufe der Zeiten wurde einiges Geld angesammelt, trotz der Opferstockmarder, die zum wiederholtenmal eingebrochen haben. Mit dem 1. Juli will man nun neben dem Bilde ein schmuckes Waldkirchlein aus Quadersteinen erbauen, das, weithin sichtbar, eine Zierde des Hinterlandes zu werden verspricht. Der Bauausschuff stellt sich zusammen aus den Herren: Josef Perz, Pfarrer in Morobitz, Johann Rößel, Gemeindevorsteher, und Anton Brijchky. Da es an den nötigen Geldmitteln für den Bau des Kirchleins und dessen innere Ausstattung noch sehr gebricht, wendet sich der Bauausschuff an edle Wohltäter um milde Beiträge, welche zu

richten sind an das Pfarramt in Morobitz. Die Namen der Spender werden seinerzeit im „Gottscheer Bote“ veröffentlicht werden. Als erste Spenderin erscheint Fräulein Leopoldine Furmann mit 60 K; vivant sequentes!

**Malgern.** (Elementarereignis.) Am 6. Juni nachmittags ging bei uns ein förmlicher Wolkenbruch mit Hagelschlag nieder, der unsere sonst schon sehr trocken gewesene Felder tüchtig durchnässte, jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichtete. Von unserm Berge schoß das Wasser mit Steingerölle wildbachartig herunter. Das erst voriges Jahr von J. Sigmund erweiterte Loch in der sogenannten Kease konnte die von Brunen kommende Wassermenge kaum verschlingen. Ein im Keller eines Besitzers untergebrachtes Kalb mußte sofort aus demselben gebracht werden, da der Keller im Nu voll Wasser war. Bei dieser Gelegenheit konnten wir wieder bemerken, wie leicht bei uns eine zweite Quelle am Bergabhänge unweit der ersten aufzuschließen wäre. Leider tut man wenig dazu. Schade!

**Göttenitz.** (Schule.) Nachdem das hiesige Schulhaus den Anforderungen eines Schulgebäudes weniger entspricht, wurde bereits voriges Jahr der Umbau desselben beschlossen und der Kostenvoranschlag auf 12.000 K angesetzt. Vor einigen Wochen nun wurde uns von Seite der Regierung ein anderes, sehr annehmbares Projekt vorgelegt. Eine Firma, Namens Christof und Unmat, stellte nämlich bereits viele Gebäude her aus sogenannten zerlegbaren Holzpavillons, die ob ihrer Konstruktion und leichten Aufstellung großes Interesse erwecken, dies umsomehr, da hierbei auch der Kostpunkt um ein bedeutendes verringert wird. Auch die hiesige Gemeinde gedenkt den neuen Schulbau der genannten Firma zu übergeben.

— (Heimreise.) In letzter Zeit sind 8 Personen aus Amerika wiederum hieher in ihre Heimat zurückgekehrt. In die liebe Heimat ist und bleibt doch für jedermann die Heimat.

**Pöllandl.** (Die Miliaria) ist im raschen Abnehmen begriffen. In Unterturn, einer knapp an der Gemeinde Pöllandl gelegenen Ortschaft der Gemeinde Töplitz, sind 15 Erkrankungsfälle konstatiert worden, aber nur ein einziger nahm einen tödlichen Ausgang. Die meisten von der Krankheit befallenen Personen sind schon wieder vollkommen genesen, die übrigen befinden sich auf dem Wege der Besserung. In der Pfarre Töplitz sind im ganzen 46 Erkrankungsfälle vorgekommen und bloß vier Fälle endeten mit dem Tode. Daß sich die Krankheit nicht weiter ausbreitete und nun einen günstigen Verlauf nimmt, verdankt man hauptsächlich den strengen Anordnungen der Behörden. Merkwürdig ist es, daß unsere Gemeinde, obwohl so nahe am Herde der Krankheit gelegen, von der Miliaria bis jetzt ganz verschont geblieben ist.

— (Unverhofftes Glück.) In unserer Gemeinde lebt eine 94 jährige Witwe, die schon durch viele Jahre hindurch ganz erblindet ist. Sie ist ganz und gar nur auf die Hilfe und Unterstützung ihrer Tochter, die selbst nur kümmerlich durch ihrer Hände Arbeit ihr Leben fristet, angewiesen. Nun hat ihr die k. k. Landesregierung in Laibach einen Platz der Suppantichitsch-Lugsteinischen Blindenstiftung im Jahresbetrage von 282 K auf Lebenszeit verliehen. Die Freude der Mutter und Tochter ist begreiflicherweise über dieses unverhoffte Glück groß. Wir wünschen ihr einen noch langen und heiteren Lebensabend.

**Laibach.** (Neue Monumente) bekommt unsere Landeshauptstadt. Vor ungefähr einem Jahre wurde das Standbild des krainischen Geschichtsschreibers Valvasor auf dem Museumsplatze vor dem Rudolfinum errichtet. In Bälde sollen nun auch Seine Majestät der Kaiser Franz Josef und der slovenische Dichter Preschern je ein Standbild erhalten. Über den Aufstellungsort des Kaisermonumentes war man bald einig, es kommt auf den Platz vor dem Justizpalast. Nicht so leicht war aber ein Platz für das Prescherndenkmäl zu finden. In einer der letzten Sitzungen des Gemeinderates gab es eine heftige Debatte bezüglich der Frage, ob genanntes Monument in der Sternallee oder am Marienplatz

aufgestellt werden soll. Man entschied sich für letzteren und so kommt der Dichter Preschern auf den Marienplatz vor der Franziskanerkirche neben der Franzensbrücke.

## Allerlei.

**Das Schlafen im Heu.** So angenehm und erfrischend dem Wanderer ein Nachtlager im abgelagerten Heu ist, so gefährlich ist es, sich im frischen Heu zu betten. So mancher, der für einige Stunden erfrischenden Schlummer dort suchte, versank in den Schlaf, aus dem es kein Erwachen mehr gibt. Man glaubte, in dem frischen Heu entwickelte sich ein ganz eigenartiges Gas, das für den Menschen Gift ist, der berühmte französische Chemiker Berthelot aber stellte fest, daß es sich hier um einen auch sonst sehr bekannten Feind der Menschen und Tiere handelt, nämlich um die Kohlenäure. Sie ist freilich auch in der besten Luft im Betrage von wenigen Tausendstel vorhanden, wenn sie aber diesen Betrag auch nur um geringe Mengen überschreitet, wirkt sie krankheit-, ja tobringend. Bekanntlich atmen Menschen und Tiere Sauerstoff ein und Kohlenäure aus, die lebenden Pflanzen aber Kohlenäure ein und Sauerstoff aus, und gerade darum wirken Pflanzen so günstig auf den Zustand der Luft. Berthelot hat nun gefunden, daß Pflanzen, die von der Wurzel getrennt sind, noch einige Zeit atmen, aber umgekehrt als sonst: sie nehmen also Sauerstoff auf und scheiden Kohlenäure aus. Dies ist die Ursache der bösen Erscheinungen im frischen Heu.

**Der Blitz.** Ein Mensch, der auf weitere Entfernung hin die höchste Erhebung auf freiem Felde bildet, ist vom Blitz sehr gefährdet. Wer in einer solchen Lage vom Gewitter überrascht wird, tut am besten, sich hinzulegen, oder in den ersten besten Graben niederzuhocken, wenn er auch dabei an den Beinen naß wird. Ebenso gefährlich ist es natürlich, sich unter einen vereinzelt Baum zu stellen, da der Blitz diesen, wenn er der höchste Gegenstand im Gelände ist, leicht bevorzugen kann; doch darf man sich schon zu einer Gruppe von Bäumen stellen, nicht gerade unter den höchsten, der die anderen überragt. Hat man unter verschiedenen die Wahl, so stellt man sich besser unter eine Buche, Linde, Erle als unter eine Eiche oder Kiefer. Am geringsten ist die Blitzgefahr in dem geschlossenen Bestande eines Waldes. Die Menge der in gleicher Höhe befindlichen Baumwipfel wirkt ausgleichend auf die elektrische Spannung, und dort ist auch nur der Baum gefährdet, der alle übrigen in der Nachbarschaft überragt. Einen solchen wird man also auch meiden müssen.

**Lob der deutschen Sprache.** Der seit einigen Jahren auf einem Friedhose in Florenz ruhende große Deutsch-Amerikaner Johann Bernhard Stallo beherrschte mehrere Sprachen vollkommen; aber die liebste war ihm die Deutsche. Deshalb wollte er auch seinen Namen in obiger Weise geschrieben sehen und nicht John B. Stallo. Die Chicagoer „Deutschamerikanischen Geschichtsblätter“ heben aus einer Abhandlung Stallos, die er einst in Cincinnati verfaßt hatte, folgendes Lob der deutschen Sprache, besonders gegenüber der englischen, hervor: „Die Sprache der Deutschen ist im wesentlichen rein, unverfälscht, ursprünglich und gebiegen. Sie zeichnet sich nicht bloß aus durch Reinheit ihrer Form, sondern mehr noch durch ihre strotzende Fülle innerer, schöpferischer Triebkraft. Sie ist kein grobartiges Plagiat, wie die englische; das deutsche Wort klingt naturkräftig, ursprünglich, wie der erste Lebensschrei einer neugeborenen Wahrheit. Das deutsche Volk hat seinen Sprachreichtum nicht aus allen Gegenden der Erde zusammengetragen, sondern aus der Tiefe seines eigenen Geistes hervorgearbeitet. Der deutsche Ausdruck ist innig und sinnig, wie das deutsche Gemüt. Der Akzent, die Betonung, ist bei uns nicht knechtisch an eine Stelle gebunden, sondern legt sich in wechselndem Rhythmus auf diejenige Silbe, worin sich die Bedeutung des Wortes oder der Nachdruck des Gedankens ausdrückt. Wir Deutsche in Amerika wollen neben

anderen deutschen Dingen auch unsere Muttersprache schätzen und wahren. Auf den breiten, staubigen Heerstraßen der Welt, auf den lärmfüllten Messen (Märkten) der Industrie und des Handels mag die englische Zunge immerhin als Werkzeug der Verständigung dienen; da jedoch, wo die Gedanken thronen, wo die ewigen Mutterformen der Ideenwelt nach Verkörperung ringen, wo das tiefe Weh und die helle Lust der Menschennatur sich äußern und die geheime Geselligkeit, der wahre Gehalt der Dinge sich offenbaren will: da wird das rechte Wort sich im Schatz unserer deutschen Sprache finden."

**Deutsches Studentenheim in Gottschiee.**

Demselben sind mit den nachstehend verzeichneten Beiträgen als Gründer beigetreten: Seine Durchlaucht Fürst Karl Auersperg K 5000, Vinzenz Ranzinger, königl. ung. Bergat und Bergdirektor in Latabánjá, 100, Alldeutscher Schulverein in Berlin 117-53, Josef Ludmann sen. in Laibach 100, Dr. Anton Ritter v. Schoepl, Sparkassendirektor und Landtagsabgeordneter in Laibach, 100, Direktor Karl Ludmann in Fauerburg 100, Hofrat Doktor G. v. Mojszowics in Wien 100. — Weiters haben gespendet: Stadtgemeinde Villach K 50, Südmart-Ortsgruppe Ferlach 4, Dr. Alois Schaefer in Furth 5,

Gottfried v. Worlitzki in Mariazell 4, Freiherr von Seßler-Herzinger in Stoderau 10, Karl Ortner in Wildon 2, Erträgnis einer Theatervorstellung in Gottschiee 50, Marquis Baron Seßler in Triest 10, Graf A. Barbo in Wien (Erträgnis einer Sammlung unter den Reichsratsabgeordneten des verfassungstreuen Großgrundbesitzes) 300, Alex. Schwarz Söhne in St. Völten 20, Stadtgemeindevamt Wolfsberg 5, Gemeindevamt Pörtlach 10, Rudolf Jugoviz, Landesforsttrat in Bruck, 10, Deutscher Schulverein in Wien 500, Erträgnis des vom Gottscheer Turnvereine, der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines und der Ortsgruppe Südmart veranstalteten Heringsschmausens 171, Bürgermeister von Reichenberg 10, Dr. Ottomar Berze in Graz 25, Erträgnis des von den Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines und der Südmart veranstalteten Kränzchens 43-80, Laibacher deutscher Turnverein 20, Sparkasse der Stadt Gottschiee 1600, Dr. Franz Graf, Bürgermeister in Graz, 20, Südmart-Ortsgruppe Knittelfeld 10, Fried. Schindler, k. k. Landesgerichtsrat in Wien, 50, Dr. Mitteis in Leipzig 5, Lobositzer Sparkasse 4, Städtische Sparkasse in Marienbad 20, Gablonzer Sparkasse 20, Zentralbank deutscher Sparkassen in Prag 50, Krainische Sparkasse 300, Ausfiger Sparkasse 20, Sparkasse in B. Rannitz 10, Anton Krisper in Laibach 10, Arthur Mahr in Laibach 40, Franz Dolenz in Krainburg 5, R. Freih. v. Ufalten in Gills 10, B. Gerhard Meier, Abt in Sittich, 10, Franz Birker, k. k. Forstverwalter in Radmannsdorf, 3, J. Schmid, k. k. Oberbergat in Jozia, 5, Sparkasse in Karlsbad 10, Fried. Freih. v. Rechbach in Aich 10, Ungenannt 100. — Der Vermögensstand einschließlich der hier nicht besonders ausgewiesenen Mitgliederbeiträge stellt sich mit 30. April l. J. auf K 30.000.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 15 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 12 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

**Anzeigen.**

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

**Anna Hofbauer**  
**Laibach, Wolfgasse 4**

empfeilt der hochwürdigen Geistlichkeit und den P. T. Kirchenvorstellungen ihr reich sortiertes Lager von Paramenten, Kirchen- und Vereinsfahnen, Baldachinen, Kreuzwegen und Altarbildern sowie jedwede Gürtlerarbeit zu billigsten Preisen mit reeller Bedienung. 12 (12-5)



**Vollste Überzeugung,**

25 (24-5) daß Apotheker  
**Thierrys Balsam und Zentifoliensalbe**  
bei allen inneren Leiden, Influenza, Katarrhen, Krämpfen und Entzündungen jeder Art, Schwächezuständen, Verdauungsstörungen, Wunden, Abszessen und Leibschäden etc. unerreicht wirksame Mittel sind, verschafft Ihnen das bei Bestellung von Balsam oder auf Wunsch separat kostenlos zugehendete Büchlein mit tausenden Original-Dankschreiben als häuslicher Ratgeber. 12 kleine od. 6 Doppelflaschen K 5, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.  
2 Ziegel Zentifoliensalbe K 3/60 franko samt Kisten. — Bitte zu adressieren an: Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rijtsch. Fälscher und Wiederverkäufer von Fälsifikaten werden gerichtlich verfolgt.

**Ein Bauernhaus**

mit Schindelwerkstätte und Scheuer nebst großem Obstgarten (Mostertrag 25 Hektoliter), 40 Joch Grund, Acker, Wiesen und Waldanteile mit Lannen-anpflanzung, ist in Lichtenbach Nr. 10 (15 Minuten von der Straße nach Gottschiee, mit zweiklassig. Volksschule), mit oder ohne Fehung, aus freier Hand zu verkaufen. — Anzusagen beim Eigentümer Johann Kraker.

Das berühmte Oberstabsarzt und Physikus Dr. G. Schmidtsche **Gehör-Öl** (12-5)

beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrensäusen u. Schwerhörigkeit selbst in veralteten Fällen. Zu beziehen à K 4 pr. Fl. m. Gebrauchsanzw. durch die Apotheke „Zum schwarzen Adler“ Neuer Platz in Klagenfurt.

**Peter Krisch' Gasthaus**

„Zum Stern“  
**Laibach, Kaiser Josefplatz** 7 (24-10)

Vorzüglische Unterkrainer, sehr alte Steirer und Niederösterreichische Weine. Anerkannt vorzüglische Küche. — Mäßige Preise.

**Grösstes Lager**

und größte Auswahl in Herren- und Kinderkleidern  
ist im  
**Englischen Kleidermagazin**  
**Laibach, Hauptplatz 5.** 33 (3-2)

Feinste Damen-Konfektion.

Oroslav Bernatović.

Eine **Dreschmaschine**  
und eine 36  
**Schneidmaschine**

sind billig zu verkaufen.  
Auskünfte erteilt die Verwaltung dieses Blattes (Hauptplatz Nr. 87).

**Zirka 20 Ferkeln**

zehn Wochen alt  
sind abzugeben im 31 (2-2)  
**Brauhaus zu Gottschiee.**



## Schicht-Seife

ist unwiderleglich die beste und im  
Gebrauche die billigste.

Verbürgt rein und frei von schädlichen  
Bestandteilen. 21 (8—6)

**GEORG SCHICHT, AUSSIG.**

Architekt

## Ferdinand Crumler

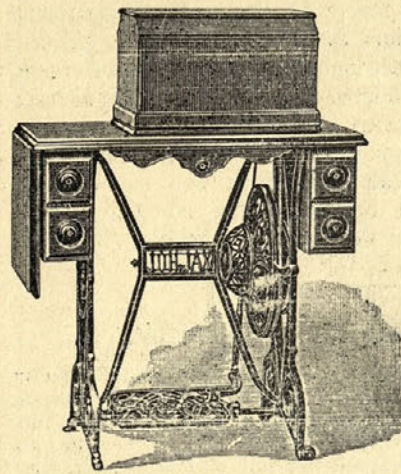
behördl. konzess. Stadtbaumeister  
Laibach • Domplatz Nr. 3

übernimmt alle Arten von Bauausführungen, Verfassung  
von Plänen und Kostenvoranschlägen, Vermessungen und  
Schätzungen. 12 (12—7)

•• Spezialität in Kirchenbauten. ••

Verfassung künstlich ausgeführter Entwürfe aller Arten von  
Gebäuden und Herstellung perspektivischer Darstellung derselben.

Äusserst coulante Preise bei prompter Ausführung.



Reichhaltiges Lager der besten  
und billigsten

**Fahrräder und  
Nähmaschinen**

für Familie und Gewerbe

**Musikautomaten**

**Schreibmaschinen**

Langjährige Garantie.

**Johann Jax & Sohn • Laibach**

Wienerstrasse Nr. 17.

9 (11—6)

Gegründet 1854.

k. k. priv. Portland- und Romazement-Fabriken

## A. Praschniker

Stein in Krain

27 (6—4)

empfehlen den P. T. Bauinteressenten ihren vielfach preisgekrönten Portland-  
und Romazement in stets gleichmäßiger Qualität, den vom österreichischen  
Ingenieur- und Architekten-Verein vorgeschriebenen Normen für Druck- und  
Zugfestigkeit voll entsprechend, bezw. überholend.

**Mosaikplatten**

geschliffen und poliert, zur Pflasterung von Kirchen, Korridoren

— **Zementrohre etc.** —

Älteste Firma.

Gegründet vor 100 Jahren.

## Fr. Schupeuk

empfeht der hochwürdigen Geistlichkeit und dem verehrlichen Publikum

**garantiert echte Bienenwachskerzen**

für Kirche, Begräbnisse und Prozessionen

**Wachsstöcke, vorzüglichen Futterhonig**

in Flaschen, Schachteln und Schaffen in beliebiger Größe und billig.

Zu jeder Zeit kaufe ich Honig in Bienenstöcken, Fässern sowie Wachs und  
Waben zu möglichst hohem Preise. 11 (22—9)

Niederlage und Bureau:  
Prešerenegasse Nr. 7

**Laibach**

Fabrik:  
Kesselstrasse Nr. 22